

Fremdschafft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 1. Mai 1986

Nr. 92 (5 220)

Preis 3 Kopeken

Es lebe der 1. Mai — der Tag internationaler Solidarität der Werkstätigen!

Fest des Frühlings und der Arbeit

Den 1. Mai, das Fest des Frühlings und der Arbeit begehend, sind die sowjetischen Menschen stolz darauf, daß das Sowjetland — der erste sozialistische Staat der Welt — als ein Bollwerk des Friedens, der Freundschaft

und der Zusammenarbeit der Völker auftritt. Ihre Kräfte und Kenntnisse für die Verwirklichung des Programms der Kommunistischen Partei aufbietend, setzen sie durch und entfalten den Neuergeist des XXVII. Parteitags der KPdSU.

Im Einklang mit den Erfordernissen

Die Malfeler begehle ich immer mit einem besonderen Gefühl. Und das ist selbstverständlich: Als Arbeiter solidarisiere ich mich mit den Arbeitern des ganzen Planeten, die sich für Frieden und Freiheit, für sozialen Fortschritt und für das Glück der ganzen Menschheit einsetzen.

Die diesjährige Malfeler ist gekennzeichnet durch den kürzlich stattgefundenen XXVII. Parteitag der KPdSU, der eine qualitativ neue Etappe im Leben unserer Gesellschaft eingeleitet und die Notwendigkeit der Intensivierung aller Lebensbereiche auf die Tagesordnung gestellt hat. Das Kollektiv der Gorbatschow-Grube hat gleich den Kumpeln des ganzen Karagandaer Kohlenbeckens Kurs auf Beschleunigung genommen, wobei es den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation ausnutzt. In diesen Tagen erproben wir die neue Modifikation einer Vortriebskombi. Sie bewährt sich in jeder Hinsicht gut. Uns ist es z. B. gelungen, die Arbeitsproduktivität bedeutend zu steigern und die Aufgabe der vier Monate erfolgreich zu erfüllen. Doch dies ist nur der erste Schritt ins Planjahr fünfzig. Ihm sollen andere folgen, die noch sicherer sein werden. Unser Kollektiv ist bereit, so zu arbeiten, wie es heute gefordert wird. Deshalb werden wir die vom Parteitag gestellten Aufgaben erfüllen.

Johann FABER,
Brigadier, Staatspreisträger
der UdSSR
Karaganda

Wir stimmen für Frieden

„Beendigung der Kriege, Frieden unter den Völkern, Aufhören von Raub und Gewalt — das ist fürwahr unser Ideal.“ Diese Leninschen Worte bringen in konkreter Form das Wesen der Friedenspolitik unserer Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates zum Ausdruck. Das Sowjetvolk bleibt dem Vermächtnis unseres Lehrers und Führers Lenin immer treu.

Der XXVII. Parteitag der KPdSU hat einen Komplex von Friedensinitiativen unterbreitet, die auf eine vollständige und allgemeine Beseitigung der Kernwaffen und auf die Gewährleistung einer zuverlässigen Sicherheit für alle Menschen gerichtet sind. Diese Friedensinitiativen unseres Staates stehen im Einklang mit den Wünschen aller Sowjetmenschen, aller friedliebenden Menschen der Welt.

Es ist bezeichnend, daß das Jahr 1986 von der Organisation der Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr des Friedens erklärt worden ist. Dies warnt erneut vor Sorglosigkeit, ruft zu entschiedenen Handlungen, zum Kampf gegen Wettrüsten und gegen Militarisierung des Weltalls auf. Daß es jedoch keine einfache Sache ist, haben die letzten Monate noch einmal deutlich bewiesen. Die militanten Kreise haben die einmalige Möglichkeit torpediert, die nuklearen Explosionen einzustellen und zur Reduzierung der Rüstungen überzugehen. Sie ignorieren jegliche Initiative des Friedens und setzen ihre Raubzüge fort.

Wir, sowjetische Menschen, sind jedoch optimistisch gestimmt

und glauben an die Standhaftigkeit und Zielstrebigkeit der Friedenskräfte, die doch einmal siegen werden!

Lydia DAMM,
Ingenieurin

Ein Werk im Aufschwung

Erster Mai Für uns war das immer ein besonderes Fest, ein Tag, an dem jedermanns Mitbeteiligung an grandiosen Vorhaben deutlich zum Ausdruck kam. Zum vierzehnten Mal begeh ich dieses Fest in unserem Werk „Aktjubinskseimasch“. Für eine Arbeiterbiographie ist das wohl ein recht guter Zeitabschnitt. Ich erinnere mich noch gut daran, wie meine Kollegen und ich, eine Gruppe unternehmungslustiger Ingenieure, in den Werkabteilungen angefangen hatten. Damals lieferte unser Betrieb nur Sämaschinen und ein paar kleinere Erzeugnisse.

Die Zeit eilte dahin, doch gleichsam ihr zum Trotz wurde das Werk immer jünger. In die Abteilungen kam neue leistungstarke Technik, der Erzeugnisausstoß wurde mehrfach vergrößert, der Betrieb hatte Produktionsbeziehungen mit Dutzenden anderer Werke und Vereinigungen angeknüpft. Bereits im Jahre 1980 belief sich sein Jahresdurchschnittlicher Erzeugnisausstoß auf fünfzehn Millionen Rubel.

Doch seinen richtigen Frühling feiert unser Werk erst heute. In letzter Zeit hat man Kurs auf die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts eingeschlagen, was sich buchstäblich in allen Abteilungen bemerkbar macht. Kluge Automaten führen heute das Wort, die Arbeit der Fräser, Dreher, Montagearbeiter und anderer Fachleute ist viel leichter und produktiver geworden.

Dank der breiten Einführung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts soll die Arbeitsproduktivität sich in diesem Jahr um weitere 21 Prozent anwachsen; der Erzeugnisabsatz wird sich um 24 Prozent vergrößern. Dabei wird die Menge hochqualitativer Erzeugnisse um 12 Prozent zunehmen und 49 Prozent des Gesamtausstoßes betragen.

„Erhaben sind die Pläne und Aufgaben, die vor uns stehen. Doch will jedermann sein Bestes geben, damit sie Wirklichkeit werden.“

Leo KIRCHGASSNER,
Ingenieur im Werk „Aktjubinskseimasch“

Immer scheine die Sonne!

Im Interesse des Friedens auf der Erde, der lichten Zukunft und des Glücks unserer Kinder werden wir die Wirtschafts- und Verteidigungsmacht unseres Vaterlandes durch unsere selbstlose Arbeit unermüdet stärken. Dieser Gedanke war so oder anders in jeder Ansprache der Deputierten des XXVII. Parteitags der KPdSU enthalten.

„Die KPdSU geht davon aus“, heißt es im Programm der Partei, „daß es keine schicksalhafte Unvermeidlichkeit eines Weltkrieges gibt, so groß die Gefahr für den Frieden auch sein möge, die durch die Politik der aggressiven Kreise des Imperialismus hervorgerufen wird. Es ist mög-

lich, den Krieg zu verhindern und die Menschheit vor einer Katastrophe zu bewahren. Darin besteht die historische Mission des Sozialismus, aller progressiven und friedlichen Kräfte unseres Planeten.“

Wir stimmen für diese Linie der Partei in Fragen der internationalen Politik. Denn in jedem Haus träumt man bei uns von Frieden und schmiedet Pläne fürs friedliche Leben.

Wir Neuländerschleifer bauen Getreide nicht für uns allein, sondern für das ganze Land. Die Aufgaben, die der XXVII. Parteitag der KPdSU den Werkstätigen auf dem Lande gestellt hat, erfordern die Mobilisierung aller Kräfte. Neulich bin ich aus Leningrad zurückgekehrt. Die Traktorenbauer haben mir eine neue leistungsstarke Maschine überreicht. Die ersten Proben auf dem Felde sind mit ihr bereits unternommen worden. Die Leningrader haben vor, eine gute Technik zu bauen.

Unsere Brigade geht in diesem Jahr zur Intensivtechnologie des Ackerbaus über. Das wird uns die Ertragsfähigkeit wesentlich erhöhen und die Entwicklung der ganzen Landwirtschaft beschleunigen helfen. Darum bemühen sich heute alle Getreidebauern der Republik. Das erste Frühjahr der Planperiode ist bereits im vollen Gange. Die Frühjahrsfelderarbeiten werden auf immer größeren Flächen ausgeführt. Sie erfolgen plangemäß wie wir es auch vorgesehen haben. Anders wird es auch nicht mehr sein.

Natalie GELLERT,
Mechanisatorin im Amangeldy-owchos, Kandidat des ZK der KPdSU
Gebiet Zelinograd

Qualität ist Ehrensache

Unser Volk hat eine gute Tradition, denkwürdige Daten durch Aktivistenarbeit zu ehren. Denn je besser wir arbeiten, desto reicher und stärker wird unsere Heimat, das Bollwerk des Friedens auf der Erde, das Land, wo die Erwartungen der werktätigen Massen erstmals zur Realität geworden sind und wo die Staatsmacht in den Händen der Arbeiter und Bauern liegt.

In gehobener Stimmung begeh das Kollektiv des Turgaier Technikumsowchos den Ersten Mai. Nach der Auswertung des landesweiten sozialistischen Wettbewerbs für 1985 und das elfte Planjahr fünfzig wurde unser Agrarbetrieb als Sieger anerkannt und mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol geehrt.

Der Erfolg kam nicht über Nacht. Es genügt der Hinweis, daß die Feldarbeiter Spitzenerträge beim Getreidebau und die Farmarbeiter im Durchschnitt rekordhafte Leistungen im Rayon erzielt haben, was vom hohen Niveau sämtlicher Agrarproduktion zeugt. Durch den Ausbau des Erreichten haben die Werkstätigen des Technikumsowchos den Viermonatsplan beim Fleisch und Milchverkauf an den Staat vorfristig erfüllt. Vollgewappnet sind sie auch zur Frühjahrsbestellung gekommen — im Winter haben sie für eine gute Schneedecke gesorgt, das Saatgut auf hohe Aussaatbedingungen gebracht und sämtliche Landtechnik gut überholt.

Woldemar WAGNER,
Fahrer
Gebiet Turgai



Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

EINE WERTVOLLE INITIATIVE hat das Kollektiv des ersten Vortriebsabschnitts aus der Grube „60 Jahre Oktoberrevolution“ in Karaganda gestartet. Die Bergarbeiter haben sich verpflichtet, die Planaufgaben für die ersten zwei Jahre der 12. Planperiode zum 70. Jahrestag des Großen Oktober zu bewältigen. Das Vorhaben der Schrittmacher ist in sämtlichen Betrieben des Kohlenbeckens weitgehend unterstützt worden.

MIT GUTEN LEISTUNGEN ehren den 1. Mai die Viehzüchter der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung von Dershawinsk, Gebiet Turgai. Sie haben den Halbjahrsplan beim Fleischverkauf in knapp vier Monaten

erfüllt, wobei an die Erfassungsstellen 152,9 Tonnen Rindfleisch geliefert worden sind. Ein bedeutender Teil der gelieferten Rinder hat höchsten Mastzustand aufgewiesen.

OBERPLANMÄSSIGE ERZEUGNISSE im Werte von 224 000 Rubel will das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Tschimkentmebel“ liefern. Der sozialistische Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Jahresplans zeitig gute Ergebnisse. In sämtlichen Abteilungen ist ein überplanmäßiger Zuwachs der Arbeitsproduktivität von 5,3 Prozent erzielt worden. Im Leistungsvergleich sind die Brigaden von I. Sawjalow, I. Koschelkina und L. Naboka den anderen voraus.

Im Blickfeld: Ernte 86

Gute Erfolge müssen gut vorbereitet werden

Der Aufruf der Feldarbeiter des Gebiets Karaganda, die Frühjahrsbestellung organisiert und qualitativ durchzuführen, fand in unserem Kollektiv allseitige Unterstützung. So günstig die Wetterbedingungen auch ausfallen mögen, bei einer nachlässigen Arbeit wird man wenig was ernten. Das weiß ich aus den Erfahrungen unserer Brigade, die ich bereits rund dreißig Jahre leite. Früher haben wir der Arbeitsdisziplin offensichtlich zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es war schon gut, daß man zur Arbeit erschienen war. Wie man aber arbeitete und was für einen Nutzen man brachte, darüber dachte man weniger nach.

Als wir dann mit der Einführung der Auftragsmethode begannen, wandelte sich die Einstellung der Mechanisatoren zur Arbeit zum Boden und zur Technik wesentlich zum Besseren. An-

scheinend arbeiteten doch dieselben Menschen unter denselben Bedingungen, die Ergebligkeit der Felder stieg aber bedeutend an. Warum? Weil sich jetzt jeder seiner Verantwortung vor dem Kollektiv bewußt ist, und dem Kollektiv ist es bei weitem nicht egal, welchen Beitrag jedes einzelne Mitglied zur gemeinsamen Sache leistet. Die allgemeine Interessiertheit an der Erzielung hoher Endergebnisse führte dazu, daß die Ernteerträge in der Brigade im Jahre 1985 rund 17,2 Dezitonnen gegenüber den 16,5 geplanten Dezitonnen erreichten. Bin überzeugt: Hätten wir die Auftragsmethode früher und nicht erst vor drei Jahren eingeführt, wären die Ernteerträge jetzt bedeutend besser.

Unsere Brigade gehören 24 Personen an. Die Arbeit nach der Auftragsmethode hat sie zusammenschlossen und ihre Aktivität erhöht.

Brigade steht zu ihrem Wort

Wir stellen vor: Komsomol- und Jugendbrigade um Konstantin Pilipenko. Seit dem vorigen Monat führt sie im Leistungsvergleich unter den artverwandten Kollektiven des Trusts „Semtjashstroj“. Ihre Erfolge wollen die jungen Maurer durch neue Leistungen verankern und die Realisierung ihres Halbjahrsplans mit neun Tagen Vorsprung melden.

Hoch im blauen Himmel flattert am Kran die rote Fahne. Heute gibt es in Semipalinsk nur wenig Bauobjekte, die zu Komsomolbauten erklärt worden sind. Die Ursache ist nicht Mangel an Komsomolbrigaden, solcher gibt es in den Unterabteilungen des Trusts über 30. Das Recht, ein Komsomolobjekt zu errichten, muß man sich erst verdienen. Die Pilipenko-Mannen, ein Komplexkollektiv im Bestande von 72 Jungen und Mädchen, hat es eben verdient. In der Stadt entstehen sechs neue Hochbauten, alles einmalige Projekte. Einer davon ist den Jungen Meistern anvertraut worden.

Früher Morgen. Die fällige Schicht hat erst begonnen. Lustig klappern die Mauerkeilen, die Kranführerin Natascha ruft aus der Höhe zu: „Beilte euch, Jungs, wenn ihr Sieger sein wollt! Die Ziegler-Leute vom Nachbarhaus haben die Mauern genauso hoch gebracht!“

Der allgegenwärtige Brigadier Konstantin Pilipenko klettert die steile Leiter am zweiten Block empor. Hier arbeiten die Jüngsten — Wassili Willmer und Bojat Tleussov. Sie haben erst vor einem Monat die Berufsschule absolviert und machen nun in der Brigade ihr Praktikum. — Natürlich können sie es noch nicht soweit bringen, wie die echten Meister Pilipenko, Boger und Wenzel, aber: Früh krümmt sich, was ein Häckchen werden will. Mit 102 Prozent Schichtserfüllung zählen sie zum Kern der Brigade.

Vor einer Woche gab es in der Brigade eine fällige Komsomolverversammlung. Sie wurde absichtlich unmittelbar am Arbeitsplatz durchgeführt, und der Komsohlgruppensekretär Viktor Muchamedjarow hatte vieles zu beanstanden. Wieso können die Installateure den Verputzern nicht nachkommen? Was stört sie bei der Planerfüllung? Denn das sind ja schließlich Angelegenheiten

„Gut so!“ muntert Pilipenko die jungen Arbeiter auf. „Wenn wir in diesem Tempo weitermachen, lösen wir die Verpflichtungen bestimmt ein.“ Als erfahrener Meister findet er für jeden Zeit, um mit ein paar behenden Handgriffen mitzuhelfen. Genauso wie seine Kollegen Heinrich Boger, Alexander Tyschny, Viktor Almdender und Murat Koshachmetow, und wie alle Brigademitglieder sehnt er den Sieg im Leistungsvergleich herbei. Aber die Partner sind auch eine harte Nuß und geben nicht nach. Das sieht man aus den täglichen Ermittlungen im Trust.

Am Vorabend des Ersten Mai traf im Kollektiv eine freudige Nachricht ein — die Aufgabe für April wurde mit 109 Prozent erfüllt. Voraussetzungen für den Erfolg sind also geschaffen!

Woldemar PIUS
Semipalatinsk

Viermonatsplan vorfristig erfüllt

Die Kollektive der Industriebetriebe der Republik haben im Rahmen des Produktionsaufgebots zu Ehren des 1. Mai einen gewichtigen Arbeitererfolg erzielt. Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU und des XVI. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans haben sie die Aufgaben der vier Monate bei der Realisierung der Produktion und Herstellung der meisten wichtigsten Erzeugnisse vorfristig am 29. April erfüllt.

Bis Monatsende sind beträchtliche Mengen Erdöl und Kohle gewonnen, Grauguß, Fertigwalzguß, Koks, Synthesekautschuk, Schle-

fer, Asbestzementrohre, Stoffe, Strumpfwaren, Unter- und Obertrikotagen, Pflanzenöl, Vollmilch-erzeugnisse, Fettkäse, Streuzucker, Wurst, Feinback, Makkaroni und andere Waren überplanmäßig geliefert worden.

Die Werkstätigen der Industrie Kasachstans schaffen ein zuverlässiges Fundament für die Erfüllung des Plans dieses Jahres wie auch des gesamten Planjahr fünfzig und konzentrieren ihre Bemühungen auf die Ermittlung und Nutzung neuer Möglichkeiten zur Intensivierung der Produktion sowie auf die größtmögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität. Das Hauptgewicht le-

gen sie auf die rasche Einführung der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik, progressiver Technologien und fortschrittlicher Erfahrungen in die Produktion. Immer mehr Aufmerksamkeit wird der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, der Verringerung des Verbrauchs von Materialien, Brennstoff- und Energieressourcen geschenkt. In den Arbeitskollektiven wird der Kampf für die weitere Erhöhung des Niveaus der Plan-, Vertrags- und technologischen Disziplin verstärkt.

(KasTAG)

Traditionen und Traditionsträger

Jedesmal, wenn ich diesen Betrieb besuche, fallen mir immer neue, Qualitäten seines Kollektivs ins Auge — die Näherinnen der Produktionsvereinigung „1. Mai“ verfügen über wahrhaft reiche Traditionen und Erfahrungen, die ihnen bei der Lösung der kompliziertesten Aufgaben helfen. Das Werk lobt den Meister — besser läßt sich darüber nicht sagen, und davon konnte ich mich diesmal wiederholt überzeugen.

Mit Lydia Beresa, mehrfache Siegerin im Betriebswettbewerb, Staatspreisträgerin der Kasachischen SSR und Inhaberin des Ordens des Roten Arbeitsbanners, traf ich in der Mittagspause zu- sammen. Wie gewöhnlich scharten sich um sie paar jünger Mädchen um sie; später erfuhr ich, daß die meisten von ihnen Lydias Lehrlinge sind. Neugierde sprach aus den Augen der jungen Näherinnen, erörterte man doch ein wichtiges Problem: Bedeutung ihres Berufes.

„Jede Arbeit ist wichtig“, sagte die erfahrene Lehrmeisterin zu ihren Zöglingen, „viel wichtiger ist jedoch, ob sie euch Genuß bringt.“

Und da kam Lydia Beresa darauf zu sprechen, wie sie Meisterin wurde. Anfangs war das schwer, denn die Schichtnorm wollte ja gemeistert sein. Doch sie gab sich immer Mühe, jeden Tag etwas dazuzulernen. Das war Studium und Praxis zugleich und eine Bewährung für das zwanzigjährige Mädchen. „Glaubt ihr, ich hatte damals andere Probleme?“ wandte sich Lydia an ihre Zöglinge. „Doch mein schmerzlicher Wunsch war damals, es den älteren Kolleginnen nachzutun und mit ihnen Schritt zu halten.“

Nach zwei Jahren konnte sie sich in allen Geheimnissen ihres Berufes schon vortrefflich aus und konnte auch für jede Kollegin einspringen — Lydia hatte sieben artverwandte Berufe vollkommen erlernt.

„Aber Meisterin zu sein ist etwas anderes“, resümierte sie. „Eines Tages — das war wohl der 1. September — sah ich auf der Straße eine Mädchengruppe. Und was denkst du? Ich hatte mein Kleid erkannt. Ich war mir sicher, daß ich dieses Schülkleid genährt hatte. Sieh mal an! Ich war so stolz, daß ich dem Mädchen fast nachgelaufen wäre und ihm gesagt hätte, daß ich mit ihm die Freude teile... Aber dann fiel mir auf, daß der rechte Armel anders sitzen sollte, daß ein Knopf schief angehängt war... Ich sah auch noch ein paar andere kleine Mängel, die nur ein Fachmannsauge entdecken kann.“

Seitdem kommt sie zu Beginn jedes Herbstes in die Schule, sieht sich die Schulkinder von der Seite an und lächelt zufrieden in sich hinein: Die Schulformen sitzen gut! Das ist wohl auch ihr Verdienst, wenn Lydia auch weiß, wieviel fleißige Hände an diesen Erzeugnissen mitgewirkt haben.

Eines ihrer Hauptaufgaben ist heute, den jungen Näherinnen die Verantwortung für ihre Arbeit, für ihren Beruf beizubringen. Ich weiß genau — das gelingt ihr gut. Bereits mehrere Jahre bin ich mit Olga Krüger bekannt. Heute spricht man in der Vereinigung mit viel Ehrerbietung von dieser fleißigen Frau. Vor Jahren ging sie zu Lydia Beresa in die Lehre; heute hat sie schon eigene Lehrlinge. Qualität ist für Olga ein sehr konkreter Begriff — sowohl in der Arbeit als auch im gesellschaftlichen Leben. Bereits mehrere Monate lang arbeitet sie mit persönlichem Kontrollprüfzeichen und ist bemüht, auch ihre Lehrlinge so auszubilden, daß auf sie stets Verlaß ist. Lehrmeister erster und zweiter Generation — die Verbindung zwischen ihnen spürt man heute an jedem Betriebsabschnitt. Vor Jahren startete die Produktionsvereinigung „1. Mai“ eine wertvolle Initiative, den Satz hoch-

wertiger Erzeugnisse auf mindestens 50 Prozent zu bringen. Die Veteranen gaben damals den Ton an; mehr noch — das Vorhaben basierte auf ihren Verpflichtungen. Doch alle im Betrieb wußten: Ohne die Jugendlichen, ohne ihren Tatendrang und ihre Unternehmungslust war an den Erfolg nicht zu denken. Damals war Olga Krüger unter den Jugendlichen. Heute ist sie unter den Veteranen. Und wiederum heißt es: Neue Höhen ansteuern!

Lydia Sajutina, Schichtleiterin in der Abteilung, führte mich die rießelstraße entlang und erklärte: „Hier wird heute der Erfolg des ganzen Kollektivs entschieden. Die Abteilung hat sich das Ziel gesteckt, die Erzeugnisqualität um weitere 12 Prozent zu steigern. Freilich stellt das an alle Abschnitte hohe Anforderungen. Am schwierigsten haben es jedoch die Näherinnen, denn sie verantworten für die Arbeit ihrer Partner aus vielen anderen Abschnitten.“

Es gibt vorläufig keine Berufsschulen, die Meister der höchsten Klasse für Betriebe vorbereiten könnten. Der junge Facharbeiter muß sich selbst bilden, er muß sich die theoretische Basis. Er weiß, wie dieser oder jener Vorgang auszuführen ist, er kennt sich vielleicht in vielen Feinheiten seines Berufes aus. Aber das echte Gefühl eines wahren Meisters erlangt man erst in der Praxis, wenn man das Resultat seiner Arbeit sieht, und im Produktionskontakt mit seinen Kollegen. Und da hat der Lehrmeister sein entscheidendes Wort mitzusprechen.

Heute kommen in die Vereinigung Dutzende junge Näherinnen. Klar, in solch einem Betrieb hat man nur wenig Zeit, um sie gehörig auszubilden, denn Plan bleibt eben Plan. Es ist kompliziert, irgendwelche Toleranzen vorzusehen. Das einzige Mittel dazu ist die Disziplin. Den Mädchen wird vom ersten Tage an beigebracht, was das zu bedeuten hat. Lydia Beresa, Olga Krüger, Lydia Sajutina und ihresgleichen sorgen dafür, daß die Mädchen die Vorzüge der qualitativsten Arbeit kennenlernen und sich der kollektiven Bewegung anschließen.

Traditionen und Traditionsträger — an diese Begriffe mußte ich jüngst bei meinem fälligen Besuch im Betrieb denken. Zu dieser Zeit herrschte in der Vereinigung Hochbetrieb: Man war bestrebt, den Ersten Mai durch hochproduktive Arbeit zu ehren. Nicht nur die Veteranen, sondern auch junge Näherinnen hatten erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Jeden Tag zogen die technischen Kontrolleure das Fazit des Geleisteten, und immer wieder verzeichnete man fünf bis zehn Prozent Schichtplus. Bemerkenswert war, daß das Kollektiv sich vorgenommen hatte, sein Viermonatssoll mit fünf Tagen Vorsprung zu absolvieren.

„Das wird vielleicht unser erster großer Erfolg sein“, erklärte mir Galja Arnakowa, die jüngste Näherin der Abteilung. „Doch ich bin überzeugt: Einmal werden wir es auch soweit wie Lydia Beresa und Olga Krüger bringen, nämlich bis zum Planabschluss in einem Jahr meistern.“

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent der „Freundschaft“
Alma-Ata

Im Moskauer Flughafen Domodowo herrscht jenes ständige ruhelose Treiben, das uns den modernen Rhythmus der Luftverkehrsgeschwindigkeit voll empfinden läßt. Auch die Romantik der Begegnungen und Trennungen. Es gibt Begegnungen, die nur Augenblicke dauern und uns im großen und ganzen unbeteiligt lassen. Doch kann eine unverhoffte Begegnung einen auch mitreißenden und vollen Anteilnahme verlangen.

Nach zahlreichen geschäftlichen Zusammenkünften hatte Scharf es jetzt mit seiner Heimreise eilig. Doch vorläufig wünschte er sich nichts so sehr als die Ruhe des Wartezimmers für Deputierte. Da konnte man sich im bequemen Sessel entspannen und die Ergebnisse der Dienstreise nach Moskau einschätzen. Wesentlich dabei war, ob er seine wirtschaftlichen Positionen auf allen Ebenen behauptet hatte.

Aber aus seiner Absicht, sich darauf in der Stille zu konzentrieren, wurde vorerst nichts.

Ein erregter junger Mann wünschte einen Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR dringend zu sprechen. Sofort stellte Scharf sich ihm zur Verfügung, ohne dabei zu erwägen, ob das vielleicht jemand anderer von den hier anwesenden Deputierten aus Kasachstan tun könnte.

Der junge Kasache erklärte: „Ich studiere in Moskau. Mich hat ein großes Leid betroffen: meine Mama ist gestorben. Aber ich kann keine Fahrkarte nach Semipalatsk bekommen.“

Rasch nahm Scharf das Telefonbuch, notierte sich verschiedene Nummern und wählte eine nach der anderen. Man zeigte Verständnis für seinen Deputierten, konnte aber nicht helfen: keine freien Flugkarten mehr. Es war schon bei Mitternacht, als Scharf sich schließlich für das äußerste entschloß, nämlich für den Anruf des Ministers für Zivilluftfahrt. Natürlich war das etwas peinlich, aber was blieb sonst zu tun?

Etwa zehn Minuten später wurde die Flugkarte nach Semipalatsk direkt ins Deputiertenzimmer gebracht.

„Ich hatte erwartet, daß es im Gespräch mit dem Generaldirektor der großen Produktionsvereinigung für Geflügelzucht sich

Der Aufstieg

Beschleunigung und Effektivität — diese Begriffe sind eng mit qualitativen Kriterien verbunden. In den Dokumenten des XXVII. Parteitag wird die Beachtung der Qualität auf ein besonderes Niveau erhoben. Es geht um die Qualität der Erzeugnisse, der Arbeit, der Leistung.

Im nachfolgenden Beitrag handelt es sich um einige Aspekte der Qualitäten eines Leiters.

mehr um Fachprobleme der Branche, um deren technologische Besonderheiten handeln werde. Doch Scharf hielt es für zweckmäßig, zuerst über die Ergebnisse im Ackerbau zu sprechen.

Der Betrieb hat 12 000 Hektar Ackerland. Nach den Neulanbaugegriffen ist das nicht viel. Doch diese Hektare sind gewissermaßen zum Etalon der Effektivität geworden, weil man sie schon seit Jahren genau nach der Intensivtechnologie des Getreidebaus bestellt. Allein im vorigen Jahr wurden 22 Zentner hochwertiges Getreide je Hektar geerntet. Und jetzt lernen die Getreidebauern des Gebiets bei den Geflügelzüchtern hohe Effekte auf dem Feld erzielen. Andererseits lösten solche Spitzenleistungen auch gewisse Zweifel aus: Wieso konnte man auf dem Land der Produktionsvereinigung fast doppelt soviel Getreide einbringen als auf den benachbarten Ländereien anderer Landwirtschaftsbetriebe? Doch die anspruchsvollen Kommissionen, die der Sache auf den Grund gingen, konnten nichts beanstanden.

Diesbezüglich meinte Scharf: „Die Intensivtechnologie ist keine Mode. Man muß sie sehr ernst nehmen und nicht nur im großen und ganzen gutheissen. Man muß auch ihren Wert schätzen und alles richtig machen. Da wird zum Beispiel reichlich Dünger dem Boden zugeführt. Doch bestellt wird er mit minderwertigem Saatgut... Nur wenn man den ganzen Komplex agrotechnischer Verfahren gemäß den qualitativen Anforderungen pünktlich anwendet, kann man Erfolg erwarten.“

Den organischen Dünger darf man nicht unterschätzen. Ohne diesen hungert das Feld. Die Humusschicht nimmt katastrophal ab. Während sich in manchen Sowchoses die Misthaufen an den Farmen türmen, führen wir dem Land große Mengen organischen Düngers zu.

Doch die Menge allein tut es

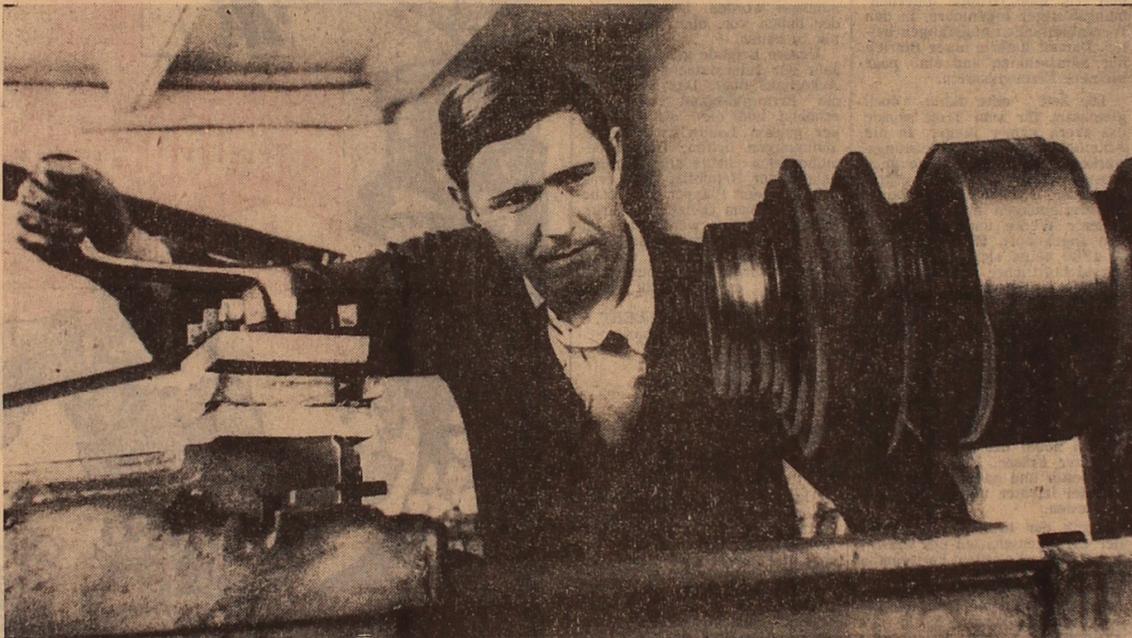
nie. Es geht doch um den Gewinn im Ackerbau! Im vorigen Jahr verkauften wir jede Tonne des gezeigten Weizens für fast 227 Rubel. Insgesamt brachte uns die Realisierung des Weizens fast drei Millionen Rubel Gewinn ein. Indessen erreichte der Verkaufspreis einer Tonne des realisierten Getreides, produziert in der Lehrgarwirtschaft der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule, nur 136 Rubel 50 Kopeken. Und gerade dieser Betrieb sollte eigentlich ein Muster beim Getreideanbau im Neuland abgeben. Doch er stellt die Qualität des Getreides auf den Staat verkaufen. Das Getreide war nicht von hoher Qualität. Manche Sowchose verkaufen bedeutet mehr Getreide an den Staat als wir, doch ist ihr Erlös geringer als der unsere. Die Ursache ist da im formalen Heranziehen an die Kultur des Ackerbaus zu suchen, was man wohl als Gleichgültigkeit bezeichnen darf. Und diese Gleichgültigkeit wird sich stets rächen.“

Mir wurde immer klarer, warum der Generaldirektor Scharf das ganze Gespräch auf den Ackerbau konzentrierte und weshalb er mit aufrichtigem Bedauern vom staatlichen Standpunkt aus über den sogar in günstigen Jahren geringen Nutzeffekt des Neulanbäckers sprach. Ausschließlich an die Geflügelzucht zu denken, wäre unmöglich für den Leiter eines Betriebs, der zum Agrar-Industrie-Komplex gehört. Manche Leute glauben, das stabil produktive Funktionen seiner Branche sei damit zu erklären, daß man dort das Futter für das Geflügel aus staatlichen Fabriken bezieht. Man brauche nur auf die Kontaktpunkte zu drücken, und schon laufe das Eier- und fleischproduzierende Fließband, und die Fertigerzeugnisse kommen wie aus dem Füllhorn... Derartige primitive Vorstellungen

brachten Scharf in Harnisch: „Allerdings ist das Futter unser Haupthebel. Doch wo kommt es her? Gerade von jenen Feldern, die nicht immer gut bestellt werden. Die Qualität des Futters ist vorläufig unser Engpaß. Wir benötigen täglich 240 Tonnen Futter, und künftig soll diese Menge noch mehr anwachsen. Tag für Tag klagen unsere Laboranten: Bald mangelt es in der Partie an Vitaminen, bald enthält das Gemisch zu wenig Mais, Soja usw. Würden die Ackerbauern allorts stabile Ernteerträge erzielen, wäre die Qualität des Futters höher. Ich bin an dem Weltkongreß der Geflügelzüchter in Helsinki gewesen, habe dort viel gesehen und gehört und kann behaupten, daß wir viele Länder in technischer Hinsicht zwar überflügelt haben, doch die Qualität des Futters... Darum müssen wir sie immer noch beneiden.“

Gegenwärtig ziehen wir wunderbare Geflügelarten: Jeder Vogel wiegt um ein halbes Kilogramm mehr als seine Vorgänger, während die Zuchtzeit um einen ganzen Monat verkürzt ist. Für dieses Geflügel brauchen wir ja intensives Futter! Unsere Mischfuttermittel aber hat sich jahrelang auf extensive Methoden der Geflügelzucht orientiert — nur Quantität wurde da großgeschrieben. Um für hochwertiges Futter selbständig zu sorgen, haben wir einen Teil der Ländereien für Luzerneanbau reserviert. Sie hilft, unser Futter mit Eiweißstoff aufzufüllen. Doch das genügt leider nicht, um der Hauptrichtlinie, aufsteigend durch Qualitätsstufen zu folgen.“

Iwan Scharf hat wie auch alle anderen Produktionsleiter mit zahlreichen ungelösten Problemen zu tun. Sie erfordern höhere Ansprüche an alle Mitarbeiter. In erster Linie an sich selbst. Das war ihm schon eigen, als er 1970 den Sowchos „Akmolinski“ übernahm, der fünf Jahre später



Gewichtige Arbeitserfolge erzielen die Werktätigen der Republik im Zuge der Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU, des XVI. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans und im Rahmen des Produktionsaufgebots zu Ehren des 1. Mai. Der Aktivist der kommunistischen Arbeit Friedrich Völker (im Bild), Dre-

her der 4. Qualifikationsstufe, ist im Sowchos „Lawrowski“, Rayon Woldarskoje, Gebiet Kokschetaw, nicht nur als Bestler in seinem Beruf, sondern auch als fündiger Rationalisator bekannt. Foto: Wladislaw Cholm

Neuer Wohnkomplex

In Ust-Kamenogorsk hat man mit dem Bau des Wohnkomplexes „Ulbinski“ erst begonnen, jedoch die erste Ausbaustufe des Fernsprechamts ist bereits ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Betriebe und Organisationen haben eine zuverlässige Verbindung erhalten. Die Leute, die in die neuen Wohnungen einziehen werden, dürfen mit einem raschen Telefonschluß rechnen. Die Deputierten des Stadtsowjets haben ihre Kontrolle über den Bau von Wohnhäusern, sozialen, kulturellen und anderen Versorgungseinrichtungen verstärkt. Sie hatten rechtzeitig die Diskrepanz zwischen dem hohen Bautempo und den Möglichkeiten des Fernsprechamts erkannt. So konnten dem Wohnkomplex Nr. 7, wo mehrere tausend Menschen wohnen, lediglich 300 Anschlußnummern zur Verfügung gestellt werden. Es wurde beschlossen, drei Großsprechämter — im Stadtbezirk Ulbinski, im Wohnkomplex Abalaketa und am Linksufer des Irtysch — auf Investitionsbeteiligungsbaustellen zu bauen. Gemäß dem Generalplan werden hier rund 250 000 Menschen wohnen.

Beachtenswert ist, daß die Räume der Fernsprechämter mit Aussicht auf den Übergang zu neuen Nachrichtensystemen gebaut werden. Dieser Übergang soll in absehbarer Zukunft erfolgen und bei gleichbleibenden Produktionsflächen die Nutzung der Mittel so vieler Telefonzellen ermöglichen und die Arbeitsqualität verbessern wird.

(KasTAG)

Monolog

Der Staffelfstab soll in zuverlässige Hände kommen

Unlängst erhielt ich von meinem Enkel einen Brief — sage und schreibe — von der BAM. Er bedankt sich, daß ich ihn seinerzeit unterstützt habe. Jetzt erst habe er den Sinn des Lebens richtig erkannt... In der Tat, als er zu diesem Jugendobjekt fahren wollte, waren meine Kinder entscheidend dagegen. Ihr Herzblatt sollte sich auch weiter wohl fühlen unter ihren Fittichen. Ich aber war der Meinung, der Junge solle sich selbst prüfen. Um so mehr, als er bereits einen echten Beruf hatte. Mein Enkel war kein Muttersöhnchen, sondern in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen. Was ließ sich da ihm Besseres wünschen, als sich auf einem Großbauvorhaben zu bewähren? Und nun dieser Brief: „Wir beide hatten recht, Oma.“

Ich denke viel und oft über meine Enkel (ich habe ihrer vier) und über die Jugend im allgemeinen nach. Denn in ihr sehen wir die Fortsetzung unserer Sache. „Die Zukunft, Genossen, wird in vieler Hinsicht dadurch bestimmt, was für eine Jugend wir heute erziehen. Das ist eine Aufgabe der ganzen Partei, des gesamten Volkes. Unsere Jugend ist arbeitsam, bereit, Heldentaten zu vollbringen, aufopferungsvoll und dem Sozialismus ergeben. Aber die Pflicht der älteren Generation ist es eben, alles in ihrer Kraft Stehende zu tun, damit der Nachwuchs noch klüger,

begabter und gebildeter wird, damit er in Ehren die uns von der Großen Oktoberrevolution übergebene Staffete der Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit in die Zukunft trägt.“ So wurde dieser Gedanke im Politischen Bericht des ZK an den XXVII. Parteitag der KPdSU formuliert.

Ja, ja wir müssen es der Jugend beibringen, sich durch die Zeit zu prüfen und ihren Lebenskreis nach dem Großen Oktober und dem Ersten Mai auszurichten. Diese Symbole sind Meilensteine unseres Weges.

Mein Leben geht zur Neige — ich bin bereits achtzig Jahre alt. 54 davon bin ich Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Ein Vorbild für mich war mein Vater. Er kehrte im Frühjahr 1918 von der Front zurück; dort war er mehrmals verwundet worden und hatte eine Quetschung erlitten. Und er war gerade jener erste, der mir die Augen öffnete und mein Klassenbewußtsein weckte. Meines Vaters Zeit war leider sehr knapp bemessen — er starb zu früh und war nicht einmal Mitglied der Partei. Doch er selbst zählte sich zu denen, die sich parteilose Bolschewiki nannten. Unser Dorf war noch vollständig der Einflüßnahme der Kulaken ausgesetzt, unser Vater aber organisierte Malfelern und nahm uns Kinder zu diesen politischen Demonstrationen mit.

Ich habe ihn nie vergessen und mich in meinem Tun stets nach seiner Meinung gerichtet. Und dann kam die Zeit, wo ich den ersten Brief von meinem ältesten Sohn bekam, der mit unter dem Erbauern des KamAS-Autowerks war, das soeben zum Kommisobjekt erklärt worden war. „Ich dachte, Mama, Du würdest ebenso gehandelt haben. Hier ist es so interessant... Ein breites Tätigkeitsfeld...“ Ach, wie ahnelte er doch seinem waghalsigen Vater, der bei der Rettung des Kolchoseigentums seinen Tod fand.

Als Mitglied der Partei habe ich verschiedene verantwortliche Funktionen ausgeübt: war Sekretär der Parteiorganisation des Kolchos, Leiterin des Frauenrates. Dann delegierte man mich zum Studium an die Kommunistische Landwirtschaftliche Hochschule. Nach ihrer Absolvierung wurde ich als stellvertretende Leiterin der Maschinen-Traktoren-Werkstatt eingesetzt.

Was das eine wundervolle Zeit! Bis jetzt ist das besondere Freudegefühl in mir nicht erloschen, das uns vor Beginn der Aussaat oder der Ernte erfüllte. Die roten Schärpen an den Wattlecken der Traktoristen... Auf ihren schmutzigen und überzeichneten Gesichtern glänzten bei jedem Lächeln blendend die schneeweißen Zähne. Es schien uns — hier schreitet Seine Ho-

heit der Technische Progreß über die Felder, unsere Kraft, unsere Stärke, unsere Zukunft... Je öfter ich in Gedanken in die Vergangenheit blicke, desto ausdrucksvoller scheinen ihre Farben. Aber sonderbar, die Nachtigallen schlugen damals fröhlicher, die Baumkronen waren dichter und die Lieder klangen übermächtiger. Heute ist es nicht mehr so — wohl unter dem Druck und der Last der Jahre. Wir Veteranen dürfen aber unseren Optimismus nicht verteidigen. Man muß es lernen, die Bürde der Jahre, wenn es sein muß, abzuschütteln.

Während des Krieges wurde ich als Leiterin eines Strickartels eingesetzt. Wir strickten Schals, Socken und Handschuhe für die Soldaten. Wir im Hinterland mußten nicht nur gegen strenge Fröste, Unterernährung und Hunger ankämpfen, sondern auch Müdigkeit und Depression überwinden. Endlich war er da — der langersehnte siegreiche Mai 1945. Das Leben erstand gleichsam neu und gewann all seine Farben wieder gleich dem Phönix, der verjüngt aus seiner Asche hervorging. Und meine vierzig Jahre schienen mir kaum zwanzig zu sein.

Daruf war ich lange Jahre als Deutschlehrerin tätig. Und als man mir bereits in Pawlodar das Ehrenzeichen „50 Jahre Mitglied der KPdSU“ ausshändigte und mich zu einem Schülertreffen in die 26. Schule einlud, überlegte ich nochmals: Wie ist sie, unsere Jugend, und was werde ich ihr mitteilen? „Lernt immer und überall!“ Das tun sie sowieso schon. „Seid ehrlich und prinzipientreu!“ Das wissen sie selbst. Und ich beschloß, über Klassenbewußtsein und Solidarität zu sprechen, daß wir sie in unserer Gesellschaft wie unseren Augapfel hüten und hegen müssen.

Denn ohne das Klassenbewußte Herangehen an die Einschätzung der Erscheinungen können einem sehr leicht Irrtümer, und nicht nur theoretische, unterlaufen. Da bemerke ich, daß Klassenbewußtsein für einen Teil der Jugend ein Begriff ist, der gleichsam nur in die historische Vergangenheit hineinpaßt. Konservatoren, Arbeitsbummelanten und Faulenzen nennen wir nicht mehr Gegner unserer politischen und ökonomischen Bestrebungen und Pläne. Doch prinzipiell und vom Klassenstandpunkt aus geurteilt, sind sie Gegner der Interessen der Werktätigen, obwohl sie sich kaum darüber im klaren sind.

Ein entwickeltes Klassenbewußtsein ist mehr als ein einfaches Ablehnen der uns fremden Ideologie. Dies ist vor allem die Bekämpfung der Mängel im eigenen Haus, damit das Fundament unseres sozialistischen Gebäudes stets zuverlässig bleibt.

Erinnern wir uns an die Leninische Charakteristik der Formen des Klassenkampfes, nachdem das Proletariat die Macht ergriffen hat. Ijtisch hebt da die Erziehung zu neuer Disziplin hervor. Deren klassenmäßigen Sinn sieht er in den kommunistischen Subbotniks, in den Aktivitäten der Gewerkschaften, in der Reinlichkeit der Parteireihen, in der Stimulierung der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Und wenn ich höre, daß zwei Drittel aller Werktätigen des Landes durch Prämien und Ehrenurkunden gewürdigt worden sind, bin ich stolz auf die Altersgenossen meiner Kinder und Enkel. Sie sind zuverlässige Fortführer der Sache unserer Generation, die den Sozialismus aufgebaut hat.

Eva WAGNER,
Mitglied der Partei von 1932
Pawlodar

Von der Zeit diktiert

Im Bereich des Trusts „Pawlodarpromstrol“ hört man die Bauarbeiter so geläufigen Worte „unvollendete Bauproduktion“ nicht mehr. Die feste Orientierung auf Inbetriebsetzung der Produktionskapazitäten sichert eine termin- und qualitätsgerechte Übergabe der Objekte. Das enge Zusammenwirken mit den Projektierungsorganisationen und maximale Industrialisierung des Baufließbandes haben den Bauleuten des Trusts geholfen, den Branchendurchschnitt bei der Arbeitsproduktivität um 30 Prozent zu überschreiten.

Ansehen als zuverlässiger Auftragnehmer zu erwerben, ist keineswegs eine leichte Aufgabe. Denn die Objekte, die der Trust errichtet, sind in der Regel einzigartig. Welches man auch nimmt, ob die Riesenanlage im Erdölverarbeitungs- oder die neuen Kapazitäten in der Produktionsvereinigung „Pawlodar Traktorenwerk“ — jedes kommt auf Dutzende Millionen Rubel zu stehen.

Früher haben die Bauarbeiter, im Banne der berühmten Tonnenideologie gern den Bau zahlreicher kleinerer, doch innen bereits bekannter Objekte übernommen. Doch die Zersplitterung der Mittel und Mechanismen brachte nicht den erwarteten Erfolg; die Zahl der Investruinen nahm zu, und der Trust nahm jährlich mehrere Millionen Rubel zugewiesener Investitionen zu wenig in Anspruch.

Vor allem wurde jetzt die Zahl der gleichzeitig im Bau begriffenen Objekte um 30 Prozent verringert. Dadurch verbesserte sich das Zusammenwirken der Baueinheiten, weil die Arbeiter und die Mechanismen auf Anlaufobjekte konzentriert waren. Auch die Qualität der Arbeit des vieltausendköpfigen Trustkollektivs ließ sich besser kontrollieren.

Die Baumeister, Bauleiter und Ingenieure änderten ihre Einstellung zum Projektierungswesen. Die langjährigen Erfahrungen besagten, daß man bei langem Warten Bauunterlagen bekommen kann, die den örtlichen Verhältnissen nicht entsprechen.

Darauf wurden enge Kontakte mit den Projektierungsorganisationen angeknüpft. Es war anfangs gar nicht einfach, eine sachliche Zusammenarbeit zu entwickeln.

Lange vor dem Projektieren machen die Pawlodar Spezialisten die Entwurfsingenieure mit dem technisch-ökonomischen Lösungen vertraut, für die sich der Technische Rat des Trusts entschieden hat. Den Zeichnungen und Bauunterlagen werden die Konstruktionen zugrunde gelegt, die die Betriebe der örtlichen Bauindustrie herstellen. Daraus ergibt sich ein beiderseitiger Nutzen. Die Bauarbeiter brauchen nicht auf Materialien und Ausrüstungen von weiter zu warten, und die Projektanten sind vor groben Kalkulationsfehlern und Reklamationen geschützt.

Der Kurs auf die Industrialisierung des technologischen Fließbandes hat es den Bauarbeitern des Trusts ermöglicht, die Arbeitsproduktivität zu steigern und die Übergabe der Großbetriebe des Territorialkomplexes Pawlodar-Ekibastus zu beschleunigen.

(KasTAG)

Aus aller Welt - Panorama

Wissenschaftler für Abrüstung

sie sich für die Einstellung der nuklearen Experimente aussprechen. Dies würde der Verbesserung der internationalen Situation und der Herbeiführung der nuklearen Abrüstung dienen, wird in dem Papier unterstrichen. Nur auf diese Weise kann man den Prozeß der Perfektionierung der nuklearen Vernichtungswaffen und der Schaffung von Komponenten für die Führung von „Sternenkriegen“ stoppen. Unter Hinweis darauf, daß die Kontrolle über die Einstellung der nuklearen Explosionen technisch möglich ist, unterstrich das Komitee die Notwendigkeit, unverzüglich Verhandlungen über ihr allgemeines und vollständiges Verbot aufzunehmen.

Auf dem in Montreuil durchgeführten Treffen haben wir das aktuellste Problem — die Einstellung des Wettrennens — diskutiert, sagte das Mitglied des ständigen Komitees Professor Arthur Jeraldes (Portugal) in einem TASS-Interview. Die Wissenschaftler tragen besondere Verantwortung für die Einstellung des Wettrennens. Sie besitzen Kenntnisse um über dessen gefährliche Folgewirkungen aufzuklären. So beschwört die amerikanische „strategische Verteidigungsinitiative“ nach unserer Ansicht die Gefahr eines Krieges herauf, unterstrich der Wissenschaftler.

Die Teilnehmer der dieser Tagung im Pariser Vorort Montreuil zu Ende gegangenen Tagung des ständigen Abrüstungskomitees der Weltföderation der Wissenschaftler diskutierten die Entwicklung der internationalen Situation und die Rolle der Wissenschaftler bei der Eindämmung des Rüstungswettlaufs.

Die Weltföderation der Wissenschaftler, die schon seit 40 Jahren für die nukleare Abrüstung und die Nutzung der Wissenschaft im Interesse des Friedens und des sozialen Fortschritts kämpft, unterstützt entschieden die neuen Initiativen der Sowjetunion auf dem Gebiet der Abrüstung des Komitees. In dem Papier wird darauf hingewiesen, daß die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow vom 15. Januar 1986, in der ein konkreter Plan zur Beseitigung aller nuklearen Rüstungen bis zur Jahrhundertwende unterbreitet wird, der Menschheit eine reale Perspektive eröffnet.

Die neue Initiative der Sowjetunion, die auf eine wesentliche und kontrollierte Reduzierung der konventionellen Rüstungen vom Atlantik bis zum Ural, darunter der taktischen Nuklearexplosionen, gerichtet ist, stellt einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Wege zur Befreiung der Welt von den Vernichtungswaffen dar. Diese Vorschläge gestatten die Lösung von Kardinalproblemen der Gegenwart, wird in der Erklärung unterstrichen. Mit besonderer Genugtuung hat das ständige Komitee die feierliche Erklärung der Sowjetunion aufgenommen, daß sie niemals und unter keinen Umständen Kriegshandlungen gegen Westeuropa beginnen wird. Die Tagungsteilnehmer forderten die Wissenschaftler, alle Menschen guten Willens auf, dazu beizutragen, daß die Regierungen aller Länder eine positive Antwort auf diese Initiative geben.

Die Tagungsteilnehmer nahmen auch eine Erklärung an, in der

Der UNO-Charta zuwider

Jeder Mitgliedstaat der UNO steht heute mehr denn je vor der Aufgabe, die Rolle der Organisation zur Aufrechterhaltung des Friedens, im Kampf für Abrüstung und zur Entwicklung einer fruchtbringenden internationalen Zusammenarbeit zu festlegen. Das erklärte der Vertreter der DDR Dietmar Huecke auf der 40. UNO-Vollversammlung, Dietmar Huecke bezeichnete die Versuche der USA als absolut unannehmbar, ökonomische

USA, die unter direkter Verletzung der UNO-Charta und der Beschlüsse der Vollversammlung unternommen werden, um dem UNO-Haushalt hohe Summen zu entziehen und die Funktionsfähigkeit der Organisation zu gefährden, wurden außerdem von den UNO-Botschaftern Argentiniens und Brasiliens — Carlos Muniz und George Maciel — kritisiert. Sie verwiesen darauf, daß die sich aus der UNO-Charta ergebenden Verpflichtungen für alle Mitglieder der internationalen Gemeinschaft ohne irgendwelche Bedingungen und Ausnahmen bindend sind.

«Architekt des SDI-Systems»

Die USA wollen nach einem Bericht der Zeitschrift „Aviation Week Space Technology“ im Oktober dieses Jahres ein „Institut für strategische Verteidigungsinitiative (SDI)“ gründen. Diesem Institut soll die Aufgabe übertragen werden, die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zur Schaffung eines großangelegten weltumspannenden Raketenabwehrsystems zu koordinieren.

Das Institut wird die Rolle eines „Architekten des SDI-Systems“ spielen, in dem es die von

den zehn größten Auftraggebern des Pentagons ausgearbeiteten Empfehlungen zusammenfassen wird, heißt es in der Zeitschrift. Das Institut werde „die Forschungsrichtung und SDI-Finanzierung wesentlich beeinflussen“ und ein Bindeglied zwischen Regierung, wissenschaftlichen Kreisen sowie Auftraggeberunternehmen sein.

In den Bruderländern

Wohlverdienter Erfolg

BUDAPEST. Das Kollektiv des Chemiekombinats an der Tisza ist mit der Roten Wanderfahne des Ministerrats der UVR und des Präsidiums des Landesrats der Gewerkschaften Ungarns ausgezeichnet worden. Diese hohe Auszeichnung hat das Kollektiv des Industrieriesen für seine bedeutenden Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XIII. Parteitags der USAP und des 40. Jahrestags der Befreiung Ungarns vom Faschismus empfangen.

Das Chemiekombinat an der Tisza ist unter aktiver Teilnahme und unter technischem Beistand der Sowjetunion gebaut worden. Es ist heute einer der größten Betriebe der Erdölchemie im Lande. Das Chemiekombinat trägt mit vollem Recht schon viele Jahre lang den Titel „Bester Betrieb“ und liegt an der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs in der Branche. Im vorigen Planjahr fünf ist in seinen Abteilungen und Labors Produktion im Werte von rund 17 Milliarden Forint im Jahresdurchschnitt erzeugt worden.

Als eine zuverlässige Gewähr für die Spitzenpositionen des Kombinats betrachtet dessen Kollektiv seine aktive Teilnahme an der Zusammenarbeit mit den RGW-Mitgliedstaaten und vor allem mit der Sowjetunion. Im neuen Planjahr fünf wird dieses Zusammenwirken eine weitere Entwicklung erfahren. Gegenwärtig wird im Kombinat in zügigem Tempo eine Polyäthylenfabrik — ein Großobjekt der sowjetisch-ungarischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit — gebaut.

Montagroboter produktionswirksam geworden

SOFIA. In den Vereinten Betrieben für gedruckte Schaltungen und Kontrollausrüstungen der Donaustadt Russe sind die ersten Montagroboter produktionswirksam geworden. Jeder davon verrichtet die Arbeit von 20 hochqualifizierten Fachkräften. Solch ein Roboter überwach die Qualität der eigenen Arbeit selbst und korrigiert Fehler, die ihm mitunter unterlaufen. In den Betrieben wurde auch eine automatisierte Diagnostizierung der fertigen gedruckten Schaltungen eingeführt. In wenigen Sekunden führen die Computer mehr als 40.000 Messoperationen aus und bestimmen die Tauglichkeit des Erzeugnisses.

Gedenkmünze in Umlauf gesetzt

HAVANNA. Die Nationalbank Kubas hat anlässlich der Durchführung des Internationalen Jahrs des Friedens im Jahre 1986 eine Gedenkmünze in Umlauf gesetzt. Ihren Avers bildet die Abbildung der Friedenseule, deren Künstler der weltweit bekannte Künstler und hervorragende Friedenskämpfer Pablo Picasso ist. Auf dem Revers steht geschrieben: „Ohne Entwicklung wäre die Welt unmöglich.“

Die Münze wurde in zwei Varianten geprägt — in Silber mit einem Nominalwert von 5 Peso und in einer Kupfer- und Nickellegierung mit einem Nominalwert von 1 Peso.



Ein Jahrhundert ruhmreicher Geschichte

Vor hundert Jahren traten die Arbeiter von Chicago — eines der größten Industriezentren der USA — gegen die Tyrannei der Unternehmer auf und erhoben das Banner des proletarischen Internationalismus. Hier fanden heftige und blutige Zusammenstöße zwischen den Arbeitern und ihren Ausbeutern statt — die ersten in der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. So wurde Chicago zur Heimatstadt der Maifeier, indem es die große Tradition der Arbeiterklasse des Planeten begründete, den Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen

zu feiern, der jetzt allerorts auf der Erde begangen wird. Das Monument auf dem Grab der Helden der Maidemonstration von 1886 in Chicago (Bild links). Ein vieltausendköpfiger Friedensmarsch (Bild Mitte) zog im Rahmen der Frühlingsaktionen der BRD-Bürger für Frieden und Abrüstung durch die Städte des industriellen Ruhrgebiets. „Die Botschaft aus Moskau: Bis 2000: Eine Welt ohne Atomwaffen. Die Chance nutzen!“ lautet das Plakat eines Demonstranten. Neue scharfe Repressalien wandten die amerikanischen Behörden gegen

über den Arbeitern der Lebensmittelindustrie an, die schon länger als ein halbes Jahr mutig gegen die Versuche der Unternehmer, die Ausbeutung noch mehr zu verstärken, kämpften. Laut Mitteilung aus der Stadt Austin (Staat Minnesota) wurden dort über 20 Streikende verhaftet, die Streikposten organisiert hatten (Bild rechts). Die Hauptforderung der Arbeiter ist, den Beschluß der Unternehmer rückgängig zu machen, die Löhne um 23 Prozent zwecks der sogenannten „Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der Firma“ abzubauen. Die Streikenden fordern auch Vergrößerung der Renten und Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Fotos: TASS

Konkretes Aktionsprogramm

Die Haltung der Sowjetunion in der Zypern-Frage hat die in Nicosia erscheinende Regierungszettung „Eleftherotyfia“ („Freie Presse“) gewürdigt. In einem dieser Tage veröffentlichten Bericht über den Besuch von Außenminister Georgios Iacovou in Moskau schreibt das Blatt: Die Sowjetunion habe sich immer für eine umfassende, gerechte und dauerhafte Lösung des Zypern-Problems eingesetzt. Dies habe sich in den jüngsten Vorschlägen der UdSSR über die Prinzipien einer Zypernregelung und über die Wege zu deren Herbeiführung eindrucksvoll dokumentiert.

Darin werde der Abzug aller fremden Truppen von der Insel und die Auflösung aller ausländischen Militärstützpunkte und -objekte gefordert und ein konkretes Programm zur Lösung des Problems durch konstruktive Verhandlungen zwischen Vertretern der griechisch-zypriischen und der türkisch-zypriischen Bevölkerungsgemeinschaften ohne Einmischung von außen unterbreitet.

Im Zeichen der weiteren Aufstockung von Rüstungen

Im Zeichen der weiteren Aufstockung der konventionellen Rüstungen in den NATO-Ländern stand in Brüssel die Tagung der Unabhängigen Europäischen Programmgruppe (UEPG) auf Verteidigungsministerebene.

Die Verteidigungsminister erörterten unter anderem den Vorschlag Frankreichs, die Zusammenarbeit zwischen den westeuropäischen Mitgliedstaaten der NATO bei Projektierung und Produktion von Zivil- und Kampfflugzeugen auszubauen. Außerdem wurden Fragen behandelt, die mit dem Projekt zusammenhängen, bis 1990 ein europäisches Jagdflugzeug sowie eine Fregatte, einen Luft-Boden-Marschflugkörper, einen Schlittenpanzer sowie neue Mittel der „elektronischen Kriegsführung“ und der Bekämpfung von Unterwasserzielen sowie verschiedene neueste Nachrichtenmittel zu entwickeln. Die Teilnehmer der Tagung diskutierten darüber hinaus Probleme der Standardisierung der Rüstungen der westeuropäischen Mitgliedstaaten der NATO.

Wie in dem nach Abschluß der UEPG-Tagung veröffentlichten Kommuniqué festgelegt wird, beschlossen die Verteidigungsminister der „europäischen Zusammenarbeit in den Schlüsselbereichen der Rüstungsindustrie, vor allem in der Flugzeugindustrie, einen neuen Impuls zu verleihen.“

Die amerikanische Aggression gegen Libyen hat den Frieden und die Sicherheit gefährdet. Kein Land hat das Recht, sich nach eigenem Gutdünken die Rolle eines Schlichters in den internationalen Angelegenheiten anzumaßen und von der Position der Stärke aus zu handeln. Das wurde bei den Belgrad zum Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Präsidiums der SFR Jugoslawien Radovan Vlakovic und dem Präsidenten Syriens Hafiz Al-Assad unterstrichen. Hafiz Al-Assad wolle zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Jugoslawien.

Jugoslawien verurteilt auf das entschiedenste das Bombardement der libyschen Städte durch die US-Luftwaffe, das Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte, erklärte Radovan Vlakovic. Die Aggression gegen das unabhängige Libyen bedrohe den Weltfrieden und die internationale Sicherheit. Durch die Politik der Stärke könne kein Problem gelöst werden.

Die gegenwärtige Krise im Mittelmeerraum, so Radovan Vlakovic, erinnert an die Notwendigkeit, das Nahostproblem und die palästinensische Frage unverzüglich zu lösen. Es ist nicht möglich, einen allumfassenden und dauerhaften Frieden im Nahen Osten herzustellen, wenn sich Israel nicht aus allen okkupierten arabischen Gebieten zurückzieht und Tel Aviv nicht seine Aggressions- und Expansionspolitik einstellt.

Hafiz Al-Assad verwies darauf, daß die amerikanische Aggression gegen Libyen in der ganzen Welt Empörung hervorgerufen habe. Die Illusionen hätten sich verflüchtigt, daß die USA-Administration die Welt vor dem Terrorismus „schützt“. Der amerikanische Überfall auf das souveräne und unabhängige Libyen und die Versuche, das Oberhaupt dieses Staates zu ermorden, seien regelrechte Staatsterrorismus. Die ganze Welt sei über die Spannungen besorgt, die durch die von der USA betriebene Politik der Konfrontation und Hochrüstung entstanden sind.

Der Präsident Syriens betonte: „Wir unterstützen die Initiativen, die zum Frieden, zur Einstellung des Wettrennens, zum Verbot der nuklearen Tests und letztendlich zur Beseitigung der Kernwaffen führen.“

Verhandlungen abgeschlossen

Die amerikanische Aggression gegen Libyen hat den Frieden und die Sicherheit gefährdet. Kein Land hat das Recht, sich nach eigenem Gutdünken die Rolle eines Schlichters in den internationalen Angelegenheiten anzumaßen und von der Position der Stärke aus zu handeln. Das wurde bei den Belgrad zum Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Präsidiums der SFR Jugoslawien Radovan Vlakovic und dem Präsidenten Syriens Hafiz Al-Assad unterstrichen. Hafiz Al-Assad wolle zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Jugoslawien.

Jugoslawien verurteilt auf das entschiedenste das Bombardement der libyschen Städte durch die US-Luftwaffe, das Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte, erklärte Radovan Vlakovic. Die Aggression gegen das unabhängige Libyen bedrohe den Weltfrieden und die internationale Sicherheit. Durch die Politik der Stärke könne kein Problem gelöst werden.

Die gegenwärtige Krise im Mittelmeerraum, so Radovan Vlakovic, erinnert an die Notwendigkeit, das Nahostproblem und die palästinensische Frage unverzüglich zu lösen. Es ist nicht möglich, einen allumfassenden und dauerhaften Frieden im Nahen Osten herzustellen, wenn sich Israel nicht aus allen okkupierten arabischen Gebieten zurückzieht und Tel Aviv nicht seine Aggressions- und Expansionspolitik einstellt.

Hafiz Al-Assad verwies darauf, daß die amerikanische Aggression gegen Libyen in der ganzen Welt Empörung hervorgerufen habe. Die Illusionen hätten sich verflüchtigt, daß die USA-Administration die Welt vor dem Terrorismus „schützt“. Der amerikanische Überfall auf das souveräne und unabhängige Libyen und die Versuche, das Oberhaupt dieses Staates zu ermorden, seien regelrechte Staatsterrorismus. Die ganze Welt sei über die Spannungen besorgt, die durch die von der USA betriebene Politik der Konfrontation und Hochrüstung entstanden sind.

Der Präsident Syriens betonte: „Wir unterstützen die Initiativen, die zum Frieden, zur Einstellung des Wettrennens, zum Verbot der nuklearen Tests und letztendlich zur Beseitigung der Kernwaffen führen.“

Wer die Helsinki-Vereinbarungen verletzt

Die mehr als 10 Jahre, die seit der Annahme der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa vergangen sind, haben die Lebenskraft dieses Dokuments, die politische Bedeutung der Prinzipien und Bestimmungen zugrundegelegten umfassenden Sicherheitskonzeption bewiesen. Die Vereinbarungen von Helsinki sollten die Beziehungen zwischen den Staaten ordnen, eine Atmosphäre des Vertrauens und der Sicherheit schaffen sowie Schwierigkeiten für die Zusammenarbeit in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Bildung und in humanitären Bereichen beseitigen.

Die Annahme der Schlußakte erwies sich als möglich, da sich die Teilnehmer der Konferenz von Helsinki vom politischen Willen zur Verbesserung ihrer Beziehungen, zu Sicherheit, Gerechtigkeit und Zusammenarbeit leiten ließen.

Heute stellt sich die fortschrittliche europäische Öffentlichkeit immer häufiger die Frage, wie die Teilnehmerstaaten die in Helsinki eingegangenen gegenseitigen Verpflichtungen erfüllen. Diese Frage wird immer beherrschender gestellt, da die Schlußakte die Entspannung folgte. Das 1983 auf dem KSZE-Folgetreffen von Madrid verabschiedete Schlußdokument hat eine ganze Reihe von Thesen der Schlußakte ergänzt und weiterentwickelt, daß ihre Bedeutung als Grunddokument der Entspannung weiter festgelegt.

ment der Entspannung weiter festgelegt.

Attacken aus Washington

Doch den Vertretern der US-Rüstungsmonopole war die Entspannung von Anfang an zuwider. Wer wird denn Gelder für die Rüstung geben, wenn sich als Perspektive ein „echter und dauerhafter Frieden“ der als Ziel der Schlußakte verkündet wurde, abzeichnet?

Die auf dem Belgrader KSZE-Nachfolgetreffen 1977—1978 einsetzenden Attacken gegen die Vereinbarungen von Helsinki wurden in letzter Zeit besonders verschärft. Während Vertreter der US-Administration anfangs aufhörten das Wort „Entspannung“ zu gebrauchen, ersannen sie später bereits der volle Name der Konferenz unansprechbar, insbesondere die Worte „Sicherheit und Zusammenarbeit“.

Warum? Man braucht nur einen Blick in das erste Kapitel der Schlußakte — „Fragen der Sicherheit in Europa“ — zu werfen. Es beginnt mit den Prinzipien, von denen sich die 35 Staaten in ihren gegenseitigen Beziehungen leiten lassen wollten. Gemeint sind die Prinzipien der souveränen Gleichheit, der Enthaltung der Androhung oder Anwendung von Gewalt, der Unverletzlichkeit der Grenzen, der territorialen Integrität der Staaten, der friedlichen Regelung

von Streitfällen, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, der Achtung der Menschenrechte, der Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechts der Völker u. a.

Doch hat das Internationale Verhalten der USA etwas gemein mit diesen Prinzipien? Wie ist der Überfall der USA auf Grenada, die Politik subversiver Aktionen und offener Feindseligkeit gegenüber Nikaragua mit den Prinzipien der souveränen Gleichheit, mit der Respektierung der souveränen Rechte, mit dem Recht der Völker zu vereinen, ihr „politisches, soziales, wirtschaftliches und kulturelles System frei zu wählen und zu entwickeln.“

Vertreter der US-Administration vermeiden es, sich zu den Prinzipien der Unverletzlichkeit der Grenzen und der territorialen Integrität der Staaten zu äußern. Die Unterstützung reaktionärer Gruppen, von Emigranten, „Botschaftern“, und selbsternannten „Ministern“, die von ihren Völkern vertrieben wurden, doch in den USA Unterstützung fanden, die Schaffung diverser Organisationen über Strohmannern in anderen Ländern, von Organisationen, deren Hauptziel die Einmischung in innere Angelegenheiten, die Destabilisierung des öffentlichen Lebens ist —, all das demonstriert Washingtons Haltung zu den Prinzipien, die das friedliche Leben der europäischen, und

und Bestimmungen von der Weltöffentlichkeit anerkannt werden. Und das um so mehr, da die Unterzeichnerstaaten die Absicht bekundeten, ihre Beziehungen zu allen anderen Ländern im Geiste eben dieser Prinzipien zu gestalten.

Deshalb stellen die subversiven oder provokatorischen Handlungen der USA in Lateinamerika, Afrika, im Nahen Osten und in Südostasien eine Verletzung nicht nur des Geistes, sondern auch des Buchstabens der Vereinbarungen von Helsinki dar.

Wie es in Michail Sergejewitsch Gorbatschows Erklärung vom 15. Januar d. J. heißt, verlangen die Völker der Sowjetunion und der ganzen Welt eine Wende zum Besseren. Und wenn es nicht zu einer solchen Wende kommt, dann tragen die Verantwortung dafür imperialistische Kreise, vor allem die USA.

In der kürzlich erschienenen Broschüre „Sowjetische Militärmacht“ behaupten die Pentagon-Denker, „Rüstungskontrollabkommen“ (sic!) könnten „nicht unabhängig von der Rivalität zwischen den USA und der UdSSR bestehen“.

Also die Rivalität als Handlungsrichtung, als Formel, die das amerikanische Verhalten vor allem in militärischen Fragen bestimmt. Und was wird mit der Schlußakte, mit der „Überwindung der aus dem Charakter ihrer früheren Beziehungen herrührenden Konfrontation“, mit jenen hohen Zielen, zu denen man sich in Helsinki verpflichtet hatte?

Bestandteil der Schlußakte ist der Abschnitt, der sich mit Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittelmeerraum befaßt.

Die USA erklärten zusammen mit den anderen 34 Staaten bei der Unterzeichnung der Schlußakte „ihre Absicht“, was gleichbedeutend mit dem Eingehen politischer Verpflichtungen ist, die Entwicklung gütlichbarlicher Beziehungen mit den nichtteilnehmenden Mittelmeerstaaten zu fördern“ und dementsprechend, „bei der Gestaltung ihrer Beziehungen zu den nichtteilnehmenden Mittelmeerstaaten vom Geiste der Prinzipien auszugehen, die in der Erklärung über die Prinzipien festgelegt sind“ (die Bestandteil der Schlußakte ist — die Red.), „die die Beziehungen der Teilnehmerstaaten leiten“.

So können die Prinzipien der Schlußakte als Kriterium bei der Bewertung der US-Provokation gegen Libyen dienen.

Wenn man sich in Washington überhaupt an die Schlußakte erinnert, dann offenbar am seltensten an die Verpflichtungen, die in dem Abschnitt zur Zusammenarbeit in den Bereichen der Wirtschaft, Wissenschaft und der Technik sowie der Umwelt eingegangen wurden. Wie wären mit den Bestimmungen der Schlußakte auch Washingtons Sanktionen, Wirtschaftsblockaden, Embargos, Handelsverbote und Versuche, die Wirtschaft anderer Länder zu untergraben, zu vereinen?

S. ROSHKOW (Schluß folgt)

Folgenschwere Militärpolitik

Ron Huzzard, Mitglied der Leitung der Organisation „Labourpolitiker für den Frieden“, hat den Kurs der Tory-Regierung auf Verstärkung der Kriegsvorbereitungen kritisiert. In einem Interview des „Morning Star“ wies er darauf hin, daß dieser Politik die Interessen von Millionen einfachen Briten geopfert

werden.

Seit dem Machtantritt der Tories im Jahre 1979 sind die Investitionen in den Wohnungsbau fast um 60 Prozent und die Ausgaben für die Belange des Bildungswesens um 6 Prozent geschnitten worden. In der gleichen Zeit sind die Rüstungsausgaben um 25 Prozent gewachsen. Wenn

sie vor sieben Jahren 7 Milliarden Pfund Sterling betragen, so sind es jetzt mehr als 18. Das Kabinet Margaret Thatcher, das die nationalisierten Industriezweige und die sozialpolitischen Programme auf „Hungerration“ setzt, läßt der Rüstungsindustrie stets Mittel aus anderen Bereichen zufließen. Das enorme Arbeitslosenheer im Land ist ein direktes Ergebnis der Realisierung dieser Strategie, unterstrich Ron Huzzard.

Der Aufstieg

(Schluß)

Bautwürfe verbunden war. Diese blieben immer wie üblich. Doch die Neuerer mit Scharf an der Spitze waren beharrlich und ließen nur den größeren Nutzen für die Perspektive gelten.

Die Rekonstruktion wird fortgesetzt. Im beschleunigten Tempo wird eine neue Bröllerfabrik mit Kühlanlagen und Verarbeitungsfließband errichtet. Von hier sollen neue Erzeugnisse — verschiedene Würstchen, Pasteten und andere Delikatessen — einschließlich geräucherter Fleischwaren — auf den Ladentisch kommen. Mit der Inbetriebnahme dieser Fabrik wird die Vereinigung etwa eine Milliarde Eier pro Jahr erzeugen und Fleisch — jährlich um 8 000 Tonnen mehr als jetzt.

Ein Minister für Landwirtschaft aus dem kapitalistischen Ausland, der Malinowka besuchte, nannte Iwan Scharf einen so-

wjetischen Magnaten der Lebensmittelproduktion. Er fragte ihn, wie er den Aufstieg der „Firma“ erkläre und ob deren Wachstumsmöglichkeit nicht bald erschöpft sei. Auch interessierte sich der Minister, wem die Aktien des leistungsstarken Betriebs gehören.

„Sie gehören natürlich unserem Kollektiv“, erklärte der Generaldirektor, „sine Mitglieder, unsere Aktionäre, fühlen sich als Herren der Produktion für deren Aufstieg vor dem ganzen Land verantwortlich.“ Sehen Sie sich mal unsere Frauen an, die sechzig Prozent der Belegschaft bilden. Da wäre unsere Veteranin Shela Grizajewa, Facharbeiterin in der Geflügelzucht. „Zelinogradskaja“. Sie betreut 28 000 Legehennen und hat im Planjahr fünfzig und zwanzig Millionen Eier abgelaufen. So sieht unser Kollektiv aus. Sie und all ihre Kollegen sind unmittelbar am technischen Fortschritt interessiert,

der Ihnen nie mit Arbeitslosigkeit wie im Kapitalismus drohen kann, sondern Ihnen bessere Arbeitsbedingungen, materielle Wohlstand und soziale Entwicklung sichert. Das ist die Wurzel unserer unerschöpflichen Wachstumsmöglichkeiten, das Ziel der Beschleunigung.“

Die sozialen Aspekte hat Iwan Scharf noch nie von den wirtschaftlichen getrennt. Ansehnlich müßt er Ihnen jetzt sogar eine größere Bedeutung bei. Im vorigen Planjahr wurden wieder neue hübsche Wohnhäuser gebaut — jedes Jahr fernern etwa 65 Familien Einzugsfest. Ein schöner Kindergarten für 350 Kleinkinder mit Schwimmbecken sowie eine neue Schule mit 1 350 Schülerplätzen sind hinzugekommen, außerdem die Milchküche für Kinderernährung und ein Handelszentrum. Geplant sind ein Schwimmbecken und eine Bootverleihstelle. Zwei Millionen Rubel soll der neue Kulturpalast kosten. Die Produktionsvereinigung soll eine Ortschaft mit viel Blumen und Grün sein.

Einmal wurde Malinowka im Fernsehen gezeigt. Die Sendung

brachte dem Generaldirektor einen Strom von Briefen. Darunter war der Brief eines Jungen aus einer entlegenen Eisenbahnorsiedlung. Er bürgte mit seinem Plänen, die Eltern bestärken, daß seine Eltern Bestarbeiter sein werden, wenn man ihnen erlaubt, nach Malinowka zu übersiedeln.

Diesen Brief nimmt Scharf manchmal zur Hand, wenn irgend etwas nicht klappt. Das kindliche Vertrauen, das aus diesen Zeilen spricht, verleiht ihm neue Zuversicht.

Die Sorge um die Kinder der Geflügelzucht beansprucht nicht wenig Zeit. Vielleicht, weil Scharf ein ehemaliger Pädagoge ist, vielleicht auch, weil seine Kindheit nicht leicht war. In Malinowka können die Kinder eine Musikschule besuchen. Einweltschneide ins Pionierlager „Artek“ bekommen. Reisen in verschiedene Gegenden unserer Heimat unternehmen — all das auf Kosten des Betriebs. Auch die Beköstigung war in der Schule bisher unentgeltlich. Doch einmal beobachtete Scharf, wie einige Jungen mit den Brötchen mutwillig Ball spielten. Jetzt zahlen

die Eltern fünf Rubel, etwa 37 Prozent für die Beköstigung. Sie sollen ihren Kindern klarmachen, daß dieses Geld mit eigenem Schweiß erarbeitet worden ist. Das ist die erste Stufe dazu, den Wert des Brots als Ergebnis der allgemeinnützlichen Arbeit des Kollektivs schätzen zu lernen.

Natürlich gibt es noch vieles, was den Fortschritt hemmt: Die alten Gewohnheiten sind zäh.

Iwan Scharf vergleicht das Leben manchmal mit einem steilen Berg. Um den Gipfel zu erzwingen, muß man ständig den Drang empfinden, es unbedingt tun zu müssen. Beharrliches Streben ist das Gebot der Zeit, es steht im Gleichklang mit den großen Ideen des XXVII. Parteitags. Scharf besitzt das Mandat dieses Parteitags. Er ist fest davon überzeugt, daß die Ladung der revolutionären Energie dieses Forums der Kommunisten jedem Mitarbeiter der Produktionsvereinigung bei seinem Aufstieg helfen wird.

Michael GOLDBERG
Gebiet Zelinograd



Das Bühnenstück des Moskauer Moskauer-Theaters „Ein durchaus glaubwürdiger Vorfall“ behandelt Fragen des Kampfes gegen Schaulust, Mißwirtschaft und Herangehen an die Sache ohne Staatsbewußtsein.

Die Regie besorgen der Chefregisseur des Theaters P. Chomski und I. Dankman. Bühnenbildner ist B. Blank.

Unser Bild: Eine Szene aus der Auführung.

Foto: TASS

Kulturmosaik

Wenn der Klub anlockt

Bereits drei Jahre lang besteht im Sowchos „Noworybinski“ im Gebiet Zelinograd der Kultur- und Sportklub. In dieser Zeit haben die Kulturschaffenden des Dorfes reiche Erfahrungen bei der sinnvollen und abwechslungsreichen Freizeitgestaltung der Werktätigen gesammelt. Mehr als 100 Dorfeinwohner sind aktive Mitglieder verschiedener Laienkunstkollektive, Interessengemeinschaften und Sportsektionen. Besondere Bedeutung mißt man hier der Erziehungsarbeit in der Familie bei. Im Sowchosklub und im Stadion werden interessante Erholungsabende, Vortragsreihen sowie Frage- und Antwortabende veranstaltet. Viele Familien kommen an die Starts unter dem Motto „Papa, Mama und ich — eine sportliche Familie“.

„Aquarelki“

So heißt das neue musikalische Kindertheater im Palast für Pioniere und Kinder von Pawlodar, geleitet von Tatjana Atlan. Mehr als 40 Jungen und Mädchen üben sich da aktiv im Singen und Tanzen, erlernen die Grundlagen der Theaterkunst.

Das neue Kollektiv hat mannigfaltige schöpferische Pläne. Die Regisseurin Tatjana Atlan und die Konzertmeisterin Larissa Kromer wollen in nächster Zeit eine ganze Reihe von Kinderoperen und musikalischen Märchen inszenieren.

Hohe Auszeichnung

W. Matuschewitsch, künstlerische Leiterin des Balletstudios beim Kulturpalast der Hüttenwerke von Dsheskasgan, ist für ihre langjährigen Verdienste um die Propagierung der klassischen Tanzkunst mit dem Diplom des Bolschoi Theaters in Moskau ausgezeichnet worden.

Bedarfsgerechtes Sortiment

In letzter Zeit trifft man in den Warenhäusern von Balchasch immer mehr Artikel, die erst vor einigen Jahren als Mangelware galten. Ich meine die Erzeugnisse aus Baumwollstoffen, die ihrer Vielfalt und Qualität nach allen Käuferwünschen genügen. Diese positiven Veränderungen in der Versorgung der Kunden mit Massenbedarfsartikeln konnte nach einer gründlichen Rekonstruktion der örtlichen Nahfabrik erfolgen, deren Kapazität auf zweifache gestiegen ist.

Das war aber keine einfache Sache. Das Kollektiv wurde um 30 Prozent durch junge Arbeiter, Absolventen der Berufsschule von Ksyl-Orda erneuert, die noch wenig praktische Erfahrungen hatten. Das Jahr 1985 zeigte jedoch deutlich, daß das Kollektiv leistungsfähig ist und große Erfolge erzielen kann. Der Jahresplan wurde hier zu 100,1 Prozent erfüllt. Für die Steigerung der Arbeitsproduktivität gibt es aber in der Fabrik noch manche Reserven. Die Neulinge beherrschen noch nicht vollständig den Produktionsprozeß. Ihnen helfen dabei die erfahrenen Arbeiter I. Jershanowa, T. Stambekowa, K. Oschanowa u. a. Die ersten Schritte der jungen Näherinnen zeigten, daß sie vieles vollbringen können.

Der Betriebsleiter Jakob Fetzer ist mit den ersten Erfolgen seines Kollektivs zufrieden. Die Rekonstruktion der Fabrik half nicht nur größere Mengen gefragter Waren produzieren; die neuen, hellen Produktionsräume heben auch die Stimmung unter den Arbeitern und bieten ihnen mehr Möglichkeiten für eine exakte Arbeitsorganisation. Alle Brigaden sind zur einheitlichen Auftragsmethode der Arbeitsorganisation übergegangen, die sich hier gut bewährt hat.

„Jetzt steht uns eine neue Aufgabe bevor“, sagt Jakob Fetzer, „und zwar, das Sortiment unserer Erzeugnisse zu bereichern.“

Helene SCHINDEL
Gebiet Dsheskasgan

Redakteur L. L. WEIDMANN

Briefe an die Freundschaft

Künftige Lehrer im Praktikum

Man sagt, kein Meister fällt vom Himmel. Das kann man auch von den Lehrern behaupten. Jeder Beruf muß gründlich erlernt werden. Es kommt aber sehr oft vor, daß auch die besten Studenten, die gediegene theoretische Kenntnisse besitzen, sich in der praktischen Tätigkeit als hilflos erweisen. In diesem Zusammenhang ist das Schulpraktikum für die Studenten der pädagogischen Hochschulen schon im ersten Studienjahr von großer Bedeutung.

Jeden Mittwoch nachmittags eilen die künftigen Lehrer der Pädagogischen Hochschule von Petropawlowsk in die U.I. Makarenko-Mittelschule. Die Studenten der Fremdsprachenfakultät machen hier ihr erstes Schulpraktikum durch. Sie hospitieren in den Stunden älteren Kollegen, besprechen die Unterrichtspläne, nehmen aktiv an der außerschulischen Arbeit teil und helfen aktiv den Klassenleitern.

Es gibt gewiß Probleme, denn nicht alles fällt den unerfahrenen jungen Leuten leicht. Jedoch die gute freundschaftliche Atmosphäre, die zwischen den Studenten und ihren älteren Kollegen besteht, hilft den Jungen und Mädchen, den richtigen Ausweg aus jeder komplizierten Situation zu finden. Die Lehrer J. Iwanowa, L. Trubnikowa und andere stehen ihnen zu beliebiger Zeit zu Hilfe.

„Das Schulpraktikum schon im ersten Studienjahr ist bei uns eine Neuerung“, sagt die Hochschullehrerin W. Wetzner. „Wir verfolgen dabei nur ein Ziel, das deutlich in den Thesen der Schulreform zum Ausdruck kommt, und zwar, die Ausbildung von fachkundigen, schöpferisch denkenden und hochqualifizierten Lehrkräften.“

Marat JERUKANOW,
Hochschullehrer
Petropawlowsk

Beträchtlicher Beitrag

Wohl jeder in der Siedlung Machowik kennt die Rentnerin Berta Berger. Jeden Morgen sieht man vor der Annahmestelle viele Menschen, die mit Milchkanne hierher kommen, um den Überschuss an Milch an den Staat zu liefern. Berta Berger ist schon bereits das vierte Jahr Abnahmebeamtin an dieser Stelle.

Es war nicht leicht, diese nützliche Sache in die Wege zu leiten. Nicht alle verstanden anfänglich die Wichtigkeit dieser Aktion, und auch mit der Abtransportierung der Milch gab es Stockungen — bald war das Auto nicht da, bald gab's keine Behälter. Seit dem vorigen Jahr aber verfügt die Annahmestelle über einen eigenen Traktor mit Zisterne. Täglich nimmt Berta Berger bis an die 500 Kilogramm Milch an und liefert sie weiter. Die Zahl der Einwohner, die ihre übrige Milch abgeben, wächst von Tag zu Tag.

„Ich bemühe mich, meinen Landsleuten die Wichtigkeit dieser Sache beizubringen“, sagt Berta. „Das ist ja für den Staat, wie auch für die Familien gewinnbringend.“

Heinrich HASENKAMPF
Gebiet Tscheljabinsk

Glückwunsch

Am 30. April beging Gustav Pfeffer sein 60jähriges Jubiläum. Wir gratulieren unserem Vater zu diesem Ereignis und wünschen ihm viele glückliche Lebensjahre im Kreise seiner Angehörigen.

Die Kinder: Nina, Gustav, Emilia, Irene und Ella

Die Redaktion schließt sich den Gratulationen an und wünscht ihrem langjährigen Ehrenamtlichen Korrespondenten Gustav Pfeffer weitere Schaffenskraft und schöpferische Erfolge.

Ein Abend mit „Lorelei“

Das moderne Kulturhaus von Merke. Hier ist das Gesangs- und Tanzensemble „Lorelei“, das bereits einige Jahre den Titel „Volkskollektiv“ trägt, zu Hause.

Hier im geräumigen Tansaal mit Spiegelwänden, vollgestopft mit Instrumenten, trafen wir uns mit den Teilnehmern des Ensembles, von denen ich vieles bereits von früheren Dienstreisen her kannte. Damals durchlebte das junge, schöpferische Kollektiv nicht gerade die besten Zeiten. Die Jungen klagten über Mangel an Musikinstrumenten, über die niedrige Organisation ihrer Konzerte (bald fehlte ein Auto, bald Benzin), über Mangel an Noten und deutschen Liedersammlungen und anderes mehr.

Wie lebt das Ensemble heute? Haben unsere Appellationen an verschiedene Instanzen auch gute Folgen gehabt?

Die fröhlichen Gesichter, die festen freundlichen Händedrucke, die gehobene Stimmung der Ensemblemitglieder bewiesen: Hier geht es nun besser als vorher!

„Sie haben den falschen Zeitpunkt gewählt“, bedauerte Johann Buchmiller, Leiter des Ensembles, ein sympathischer Dreißiger mit offenem, rundem Gesicht und energischen Bewegungen. „Wir fahren bereits weit. Im Kolchos „Pobeda“, nicht weit von Merke, geben wir heute abends ein Konzert. Leider können wir Ihnen nur wenig Zeit widmen, um Ihre Fragen zu beantworten.“

Wenn dieser höfliche junge Mann nur wüßte, wie rechtzeitig

wir kamen! Hunderte Antworten auf meine Fragen hätte ich gegen eine solche Reise mit dem Ensemble getauscht, denn die Gelegenheit, einen Blick über die Schulter der Musikanten während ihrer Arbeit zu werfen und ihre Tätigkeit unmittelbar zu erleben, ist ja mehrere Stunden Unterhaltung wert.

„Keine Sorge! Wir werden mit Vergnügen alles von der Seite beobachten“, beruhigte ich die jungen Menschen, und sie machten sich an die Reisevorbereitungen. Bei bloßen Beobachtungen blieb es aber nicht. Dutzende von Kästen mit Leitungen, Mikrofonen, Schlaginstrumenten, Gitarren, der Elektroorgel, Kostümen — alles mußte nun in einen kleinen Bus übertragen werden. Man muß sagen, daß es gar nicht so einfach ist, nichts aus dieser Menge zu vergessen. Die Jungen handelten aber, wie eine eingespielte Mannschaft, denn jeder wußte, wofür er verantwortlich ist.

Keine Hektik, kein Durcheinander. Emil Benke, musikalischer Leiter des Ensembles, fummelte an Mikrofonen, zahlrechen Steckdosen, bunten Leuchten, Juri Klassen, Akkordeonist und Elektroorgelspieler, packte seine Instrumente sorgfältig ein.

„Dieses moderne klingvolle Ding hat uns die Rayonabteilung Kultur besorgt“, sagte er und zeigte mit Stolz auf das hübsche Elektroklavier.

„Und es ist nicht das einzige, was wir inzwischen bekommen haben“, fiel Johann Buchmiller ins Gespräch ein. „Wir haben

jetzt den modernsten Satz von Verstärkern mit Mikrofonen „Solist“, der uns sehr zugute gekommen ist.“ Also hat sich wirklich vieles verändert. Ich sah da auch eine ganze Garderobe von neuen prachtvollen Kostümen, um die sich Emma Drehwitz, Solistin des Ensembles, kümmerte. Viktor Eferit, ein unsetzungst, blonder junger Mann, unterzog seine Baggarre der letzten sorgfältigen Prüfung.

„Beilte euch, Jungs. Wir brauchen ja noch Zeit, um dort die Bühne vorzubereiten“, trieb Juri Miller, Solosänger des Ensembles, seine Freunde zur Eile an.

Mit vereinten Kräften wurden schließlich alle Requisiten im Bus übergebracht, und es ging los. Richtung: Kolchos „Pobeda“. Lautes Gelächter, gegenseitiger Ulk, lustige Lieder. Und im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit — Emil Benke mit seiner Mundharmonika.

Unterwegs erinnerten sich die Jungen und Mädchen an die achtjährige Tournee durch das Gebiet Turgai, die das Ensemble im Auftrag des Gebietskomitees vor kurzem unternommen hatte. Dort hatten sie zahlreiche Treffen mit Fliegern, Feldarbeitern und Schülern.

„Ja, in Arkalyk war alles prima organisiert: Transportmittel, Hotel, Konzerte...“, seufzte Emil und steckte seine Mundharmonika in die Tasche.

Leider veränderte sich die gehobene Stimmung beim Betreten des Kolchoskulturhauses. Das war ein modernes Typengebäude

mit geräumiger Bühne und großem Zuschauerraum. Aber wie leer, kalt und ungemütlich war es in dieser Kulturanstalt! Die Heizung funktionierte nicht, unter den zahlreichen Rampenscheinwerfern waren nur einige verwendbar. Der Enthusiasmus der Jungen und Mädchen, mit dem sie sich an die Vorbereitung des Konzertes machten, wärmte die Atmosphäre etwas auf. Ich schaute mich im Saal um. Einige Dutzend Zuschauer duckten sich unter ihren Mützen. Nein, von einer rationalen Nutzung der Kulturanstalt konnte man hier kaum sprechen.

Nach den ersten Nummern wurde die Atmosphäre im Saal bedeutend wärmer. Klangvolle deutsche Volkslieder in mehrstimmiger Darbietung, die reine, helle Stimme des Solosängers Juri Miller, feuerige Polkas, getanzt von der Gruppe unter der Leitung von Valentin Rimmer, fanden sofort regen Anklang unter den Zuschauern, die durch stürmischen Applaus wohl auch diejenigen ersetzen wollten, die zu diesem Konzert nicht gekommen waren.

Die zwei Abteilungen des Programms verliefen wie in einem Atemzug. Die Zuschauer verließen den kalten Raum, und ein älterer Mann sagte mir: „Wir schämen uns einfach für unsere Kulturarbeit. Das soll eine gute Organisation sein?“

Der Leiter des Klubs Bachyt Shainakov rechtfertigte sich: „Wir hätten alle Eintrittskarten mit Vergnügen im Laufe der Woche verkauft, wenn wir sie gehabt hätten. Schließlich sind wir daran auch interessiert. Leider versteht das Schabden Omalarjew, Leiter der Rayonabteilung Kultur, nicht. Die Eintrittskarten bekamen wir erst heute.“

„Ja, eine Stunde vor Beginn eines so erlebnisreichen Abends

wie heute kann die zielgerichtete, planmäßige Kultur- und Aufklärungsarbeit unter den Werktätigen kaum ersetzen. Hier hat die Rayonabteilung Kultur noch manches zu leisten, denn von selbst läuft bekanntlich nichts. Auch der Eifer einzelner Enthusiasten bräucht eine tatkräftige und wirksame Unterstützung seitens der Rayonabteilung Kultur und der örtlichen gesellschaftlichen Organisationen. Im Rayon Merke entspricht die kulturelle Aufklärungsarbeit noch nicht überall den Anforderungen des jüngsten Beschlusses der Partei.

„Über Maßnahmen zur besseren Nutzung der Klubeinrichtungen und „Sportanlagen“. Davon konnten wir uns auf dieser kurzen Konzertreise mit dem Ensemble „Lorelei“ überzeugen.

Aber die Jugend läßt sich nicht so leicht aus dem Sattel werfen. Die Ensemblemitglieder sind optimistisch gestimmt, sie rüsten schon zur nächsten Konzertreise. Diesmal führen ihre Wege in die junge Stadt der Chemie- und Bauarbeiter Shanasan. Nach ihrer Rückkehr von dieser Reise werden die Jungen Laienkünstler ein neues Konzertprogramm einüben, in dem sie nicht nur neue Lieder und Tänze zum besten geben, sondern auch die Trägheit mancher Kulturorganisatoren einer bissigen Kritik unterziehen werden.

Alexander DIETE,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Unsere Bilder: Die Tanzgruppe des Volkensembles „Lorelei“; das Duett Juri Miller und Emma Drehwitz singt ein lustiges deutsches Volkslied.

Fotos: Jürgen Witte



Für eine gesunde Lebensweise

Ein Kumpel muß gestählt sein

andere Betrieben sind solche Starts bereits zur festen Tradition geworden. Am Wettbewerb „Bewegung heißt Gesundheit“, der unter den Bergarbeitern ebenfalls beliebt geworden ist, beteiligt sich die ganze Brigade von Nikolai Pochorukow aus dem Reparaturwerk für Bergbautechnik. Der aktive Sport hilft diesem Kollektiv in der Arbeit. Nicht von ungefähr ist es Sieger im sozialistischen Wettbewerb.

Die physische Stählung, die ihm der Segelsport gegeben hat, hilft Otto im Leben sehr viel. In den vergangenen Jahren war er stets großen Überbelastungen ausgesetzt, denn nach der angespannten Schicht unter Tage eilte er ins Polytechnische Institut, das er nun erfolgreich absolviert hat und stellvertretender Leiter eines Produktionsabschnitts in der Kohlengrube „60 Jahre Oktoberrevolution“ geworden ist. Trotzdem er viel zu tun hat, findet der junge Ingenieur immer Zeit für aktiven Sport, jetzt schwärmt er für Motorsport und ist mehrfacher Sieger der Republikmeisterschaften im GTO-Komplex.

Nicht von ungefähr habe ich den Bericht über die mannigfalt-

ge Tätigkeit des Arbeitersportklubs „Schachtjor“ mit diesen Zeilen über den Kumpel Otto Lerke begonnen. Ohne solche Entlastungen ist die Massensportarbeit kaum möglich. Hier gibt es viele solcher Aktivisten, die selbst für ihre Körperkultur schwärmen, für ihre ganze Freizeit widmen und es auch ausgezeichnet verstehen, andere für ihre Lieblingsbeschäftigung zu gewinnen. Gut bekannt sind zum Beispiel die aktiven Sportpropagandisten aus der Kostenko-Kohlengrube Riwer Jakupow, Rauschan Ismaglowa, Wilhelm Kister; Alexej Tscherebins aus der Bauverwaltung „Spezschachstroj“; Valerij Woronkin aus der Grube „Kilrowskaja“ und viele andere.

Die Lösung „Die ganze Brigade geht ins Stadion!“ ist nicht einfach ein Aufruf, sondern eine Forderung des Tages, denn ein Bergarbeiter braucht tatsächlich starke Muskeln und feste Gesundheit. In vielen Grubenkollektiven von Karaganda, im Reparaturwerk für Bergbautechnik und in

mers, des Skiläufers, die massenhaften Wettkämpfe „Die ganze Brigade geht ins Stadion!“. Wochen verschiedener Sportarten in den Produktionskollektiven und anderes mehr. Jeder dritte Bergarbeiter von Karaganda ist ein Träger des GTO-Abzeichens.

Die Zahl der „Gesundheit“-Gruppen wächst mit jedem Jahr. Sehr populär sind die Sektionen für rhythmische Gymnastik und für Laufen geworden. Auch die Veteranen des Bergbaus haben ihren Sportklub gern.

Dank der Massenhaftigkeit wächst auch die Meisterschaft. An die Starts der VI. Sommer-sportspiele des Gebietsrates der Sportvereinigung „Jenbek“, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg, gingen etwa 2 500 Werktätigen und Mitglieder des Sportklubs „Schachtjor“. Viele von ihnen sind im ganzen Land bekannt. Im Vorjahr wurden im Klub 39 Meister des Sports und 404 Sportler der Meisterklasse vorbereitet. Einen großen Beitrag zum Erfolg des Arbeitersportklubs „Schachtjor“ leisteten die Trainer G. Awanjkin, E. Haan, K. Kuck, A. Gumilow und andere.

Die Schicht ist zu Ende, viele Bergarbeiter eilen jedoch nicht nach Hause. Ein Stündchen im Sportsaal oder im Rehabilitationzzentrum, und die Müdigkeit ist weggeblasen.

Robert KELLER
Aktjubinsk

Nach dem Unterricht

In der Pädagogischen Hochschule von Aktjubinsk bemüht man sich viel um eine gesunde und interessante Freizeitgestaltung der Studenten und Pädagogen. Sehr beliebt sind hier die Tage der Gesundheit. Im Laufe einer ganzen Woche gehen Studenten und ihre Lehrer jeden Tag nach dem Unterricht an die Starts des Sportfestes. Solche Feste führten alle Fakultäten der Reihe nach durch. Dabei gab es hier fast keine Zuschauer, denn jeder wollte sich an den Wettkämpfen beteiligen. Selbst ihre Atmosphäre war für jedermann anregend. Festliche Musik, bunte Fahnen verschiedener Sportvereinigungen, gute Vorbereitung der Laufstrecken — alles sorgte für eine gehobene Stimmung.

Auf dem Programm standen eigenartige Wettkämpfe: Skilauf mit gefüllten Beinen, Biathlon, wo die Skiläufer die Ziele mit Tennisbällen treffen sollten, Mini-Fußball, Schlittschuhlauf, Tauschen und anderes mehr. Die Jungen und Mädchen sowie ihre Lehrer demonstrierten Gewandtheit und Geschicklichkeit. Dabei verlor niemand. Einen Schuß Lebensmut und Gesundheit schöpfte ein jeder, der an diesen Tagen im Stadion war.

Samuel KANNER
Aktjubinsk

Unsere Anschrift: Kasachische SSR, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFON: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, 2-76-56; Kultur — 2-79-15; Kommunistische Erziehung — 2-56-45; Leserbriefle — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

ИНДЕКС 65414 «ФРОЙНДШАФТ»
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
УН 00979
Заказ № 3487